

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Besörd.-Geb., aus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. A. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Calw-Blatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 133

Altensteig, Freitag, den 9. Juni 1944

87. Jahrgang

Um das Schicksal Europas

Die Invasion rollt. Noch sind ihre militärischen Umrisse in des ungewissen Dunkel der gegebenen, sich entwickelnden und noch möglichen Entwicklungen getaucht. Aber ein Zweifel daran, daß mit den Luft- und Schiffslandungen in der relativ kürzlichen Nacht zum 6. Juni die große Auseinandersetzung um das Schicksal Europas begonnen hat, ist nicht mehr möglich. Es war anders als bei den früheren Landungen der Alliierten in Afrika, Sicilien und Süditalien. Diesmal erfuhr die Welt zuerst aus deutschen Quellen, was geschehen war und was noch geschehen sollte. Weil die Mahnung aus Moskau an die westlichen Trabantenn nun fast drei Jahre lang immer dringlicher wiederholt werden war, ohne das Echo der Tat zu finden, war beinahe der Eindruck entstanden, Roosevelt und Churchill wollten sich ohne das Risiko der Invasion durch den Krieg ziehen. In Deutschland freilich wußte man, daß viele und schwerwiegende Gründe London und Washington zwangen, dieses Wagnis zu unternehmen. Für die vielen Opfer und Rückschläge, die die deutsche Führung ihren Verbänden im Ost- und italienischen Feldzug auferlegt hat, wird nun endlich die politische und militärische Rechtfertigung offenkundig.

Die Spielart der anderen zu der nun grundlegend sich verändernden Kriegslage schwankt darum auch unsicher zwischen Bangigkeit und optimistischem Optimismus. In Deutschland hat die Reaktion eine Spannung gelöst, an die sich nun um so leichter das volle Vertrauen schließt, weil nach einer Periode harter Schläge nunmehr in der Tat die deutschen Pläne sich in vollem Grade als richtig erweisen. Der Angriff der Gegner an der nordfranzösischen Küste hat den Reden der langen Erwartung und des langen Ausbarrens mit einem Male zerlegt, und über die Menschen der mitgenommenen Städte wie die verenden und im Kampfe stehenden Heere ist der Appell zur Abwehr wie der Ruf zu einem elementaren aber entscheidenden Waffengang gekommen.

Draußen über dem Kanal hat Churchill gesprochen. Auch Roosevelt hat sich geäußert. Die Männer ohne Land und Ball an Sees von St. James mußten alle nach Norwegen, Holland, Frankreich über den Rundfunk sich vernahmen lassen. De Gaulle war, von Duff Cooper geleitet, nach London geholt worden. Es waren Tagesbefehle, Ansprachen und Adressen, hinter denen die unmissverständliche die graue Sorge vor den blutigen und wüßstüchigen historischen Entscheidungen verbarg.

Schon sprechen die Engländer, um alle Enttäuschungen davor zu neutralisieren, von den größten Landungsoperationen aller Zeiten, die je die Kriegsgeschichte gesehen hat. Und die „New York Times“ meint, die nächsten Tage würden die kritischsten in der ganzen menschlichen Geschichte sein. Zwar werden kleine und kleinste Symptome sorgfältig aneinandergerichtet, um das Bild der ersten deutschen kraftvollen Abwehr logisch zu entfärben. Aber der „Manchester Guardian“ trifft wohl eine weit verbreitete feindliche Befürchtung, wenn er meint, der vorläufige Rundfunk werde so viel wie möglich vom ganzen Bild sehen wollen, bevor er seine Referenzen in eine besondere Richtung in Marsch setze.

Die Dinge stehen am Anfang, und es ist natürlich, daß eine Operation, deren Vorbereitung sich über so viele Jahre erstreckt und von der für die Entscheidung dieses ganzen Krieges so unendlich viel abhängt, weder hier noch dort nach den Maßstäben der ersten achtunddreißig Stunden gemessen werden kann. Wenn auch vorerst gesagt werden kann, daß auf breiter Front bisher ein voller deutscher Abwehrerfolg erzielt worden ist, so haben doch einstweilen erst die politischen Konsequenzen den Vorrang. In diesem Sinne sind die Worte Petains und Darlans an die Franzosen von Bedeutung, in denen ihnen gesagt wird, sie hätten durch ihre würdevolle und disziplinierte Haltung zu zeigen, daß sie nur an Frankreich dächten. Und in den französischen Zeitungen wird dieser Akkord verstärkt durch die einmütige Feststellung, daß an der französischen Nordküste Europa verteidigt werde. Mussolini nennt den Invasionsbeginn den gigantischen Zusammenstoß ohne Vorgang in der Geschichte, in dem die Weisheit und Energie der Führung und der bereits legendäre Heldennut des deutschen Soldaten den feindlichen Versuch zunichte machen würden. Aus Spanien wird in der „Atriba“ England versichert, daß Churchill nunmehr vollständig von Stalin gezwungen sei, um das Schicksal Englands und Europas mit diesem Invasionsunternehmen zu spielen. Die große Klärung, die jetzt erreicht ist, wird überall in der Welt als jener Punkt im Ablauf des Krieges gewertet, der wesentlich die dramatische Entscheidung einleitet.

Bislang gab es Meinungen noch in Fülle, daß die Engländer und Amerikaner zu diesem Gang nicht antreten würden. Daß sie es taten unmittelbar im Anschluß an den für sie günstigen psychologischen Erfolg von Rom, deutet darauf hin, daß sie für die zwingenden Gründe nur den möglichst günstigen Termin gesucht haben. In seiner Pressekonferenz im Weißen Hause hat Roosevelt bestätigt, daß Stalin mit diesem Termin sehr einverstanden gewesen sei. Churchill hat dazu im Unterhaus seinen ersten Rapport mit der Feststellung geschlossen, es sei zwar eine sehr ernste Zeit, in die England hineingehe, aber man ginge in sie in bester Freundschaft mit den großen Alliierten.

Wie auch immer in einzelnen die militärischen Operationen verlaufen werden, nichts ändern sie an der Tatsache, daß der schwer und gewiß für alle Teile opferreiche Kampf um die europäische Selbstbestimmung den höchsten Einsatz fordert. Deutschland hat sich und den europäischen Kontinent für diese

Erbitterte Schlacht in der Normandie

Schwerste Verluste der Invasionstruppen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie versuchte der Feind die gebildeten Brückenköpfe zu verstärken. Neue Landungsversuche fanden aber nicht statt. Deshalb der Drang zur Einnahme wurde der Feind auf engem Raum zusammen- und von der Küste abgedrängt. Aus seinem Brückenkopf zwischen Caen und Bayeux trat der Feind in südwestlicher Richtung zum Angriff an. Gleichzeitig hat der Gegenangriff unserer herangeführten Reserven begonnen. Um die Stadt Bayeux ist zur Zeit ein heftiger Kampf im Gange. Ueberall im feindlichen Brückenkopf halten sich eigene Stützpunkte in unerschütterlicher Abwehr.

Die amerikanischen Truppen, die sich nördlich Carentan am Fuß der Halbinsel von Cherbourg aus der Luft und von der See festgesetzt hatten, erlitten schwerste Verluste. Die eigenen konzentrisch geführten Gegenangriffe pressen den Gegner immer mehr zusammen.

In der Nacht von St. Martin an der Nordwestspitze der Halbinsel wurde ein feindlicher Landungsversuch im Feuer der Küstenbatterien zerschlagen.

Kampffliegerverbände führten in der vergangenen Nacht Angriffe gegen die britisch-nordamerikanische Landungsflotte vor den feindlichen Brückenköpfen. Brände und Explosionen wurden beobachtet, Jagdflieger allein schossen über dem Landungsraum mindestens 80 feindliche Flugzeuge, darunter in der Nacht 30 viermotorige Bomber, ab. Die Abschusshöhen der Flak liegen noch nicht fest. Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Südostengland an.

Schnellboote versenkten bei einem Vorstoß in der Seine zwei feindliche Landungsschiffe vor zusammen 4000 BRT. In harten Artilleriegefechten mit Zerstörern und Schnellbooten erzielten sie zahlreiche Treffer auf den feindlichen Schiffen und wehrten auf der Rückfahrt in ihre Stützpunkte starke Luftangriffe ab.

Eine andere Schnellbootflottille griff in der vergangenen Nacht weithin Jercamp einen feindlichen Landungsverband an und versenkte aus ihm sieben vollbeladene Landungsfahrzeuge.

Unsere Sicherungstruppen beschädigten in Gefechten mit überlegenen feindlichen Verbänden durch Artillerietreffer mehrere Zerstörer und Schnellboote, die darauf den Kampf abbrachen.

Die Marineküstenbatterie Marbois liegt seit Beginn der Invasion im Schwerpunkt des Kampfes gegen die feindliche

Landungsflotte im Ostteil der Halbinsel Cherbourg. Trotz heftiger Beschließung von See her und harter Luftangriffe vernichtete sie mehrere Landungsfahrzeuge und versenkte durch Wellentesser ein feindliches Kriegsschiff vom Kreuzertyp. Nachdem sie von feindlichen Fallschirmjägern eingeschlossen war, hielt sich die Batterie gegen die überlegenen feindlichen Kräfte und sprengte schließlich den Einschließungsring. Andere Marine-Küstenbatterien zwangen vor Le Havre durch guttillendes Feuer zwei feindliche Kreuzer zum Abziehen.

Herakampsbatterien beschossen in der Nacht vor Dover einen großen feindlichen Geleitzug.

In Italien blieb der Gegner mit harten Panzertruppen, denen Infanterie folgte, beiderseits des Bracciano-Sees weiter vor. Hierbei kam es im Raum von Civitavecchia und bei Civita Castellana zu heftigen Kämpfen. Aus dem Frontabschnitt nördlich und östlich Rom werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. Der Feind folgt unseren Abziehbewegungen nur zögernd.

Am der Ostfront scheiterten erneute Gegenangriffe des Sowjets nordwestlich Jassy unter Abbruch von 31 feindlichen Panzern.

Bei den Kämpfen im Raum von Jassy haben deutsch-rumänische Truppen unter dem Befehl des rumänischen Generals der Kavallerie Racovita, des Generals der Panzertruppen von Ansolescoff sowie des Generals der Infanterie Nieth, hervorragend unterstützt durch harte deutsch-rumänische Kampf- und Schlachtflietverbände, in harten Kämpfen die Volkswaffen aus tief gegliederten, sich verteidigten Stellungen gewonnen und die eigenen Stellungen dadurch bedeutend verbessert. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und verlor außerdem in der Zeit vom 30. Mai bis 7. Juni rund 1400 Gefangene, 200 Panzer, 410 Geschütze und Granatwerfer, sowie zahlreiche sonstige Waffen. 323 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, davon 15 durch Truppen des Heeres. Der Kommandeur eines rumänischen Gebirgsjägerbataillons, Major Lungu, hat sich bei diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Im Finnischen Meerbusen griffen deutsche Wachfahrzeuge die Sicherung eines sowjetischen Räuberbandes an, versenkten zwei Schnellboote und schossen drei weitere in Brand, von denen wahrscheinlich eines gesunken ist.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im Raum von Köln.

Energische deutsche Gegenmaßnahmen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie versuchte der Feind die gebildeten Brückenköpfe zu verstärken. Neue Landungsversuche fanden aber nicht statt. Deshalb der Drang zur Einnahme wurde der Feind auf engem Raum zusammen- und von der Küste abgedrängt. Aus seinem Brückenkopf zwischen Caen und Bayeux trat der Feind in südwestlicher Richtung zum Angriff an. Gleichzeitig hat der Gegenangriff unserer herangeführten Reserven begonnen. Um die Stadt Bayeux ist zur Zeit ein heftiger Kampf im Gange. Ueberall im feindlichen Brückenkopf halten sich eigene Stützpunkte in unerschütterlicher Abwehr.

Die amerikanischen Truppen, die sich nördlich Carentan am Fuß der Halbinsel von Cherbourg aus der Luft und von der See festgesetzt hatten, erlitten schwerste Verluste. Die eigenen konzentrisch geführten Gegenangriffe pressen den Gegner immer mehr zusammen.

In der Nacht von St. Martin an der Nordwestspitze der Halbinsel wurde ein feindlicher Landungsversuch im Feuer der Küstenbatterien zerschlagen.

Kampffliegerverbände führten in der vergangenen Nacht Angriffe gegen die britisch-nordamerikanische Landungsflotte vor den feindlichen Brückenköpfen. Brände und Explosionen wurden beobachtet, Jagdflieger allein schossen über dem Landungsraum mindestens 80 feindliche Flugzeuge, darunter in der Nacht 30 viermotorige Bomber, ab. Die Abschusshöhen der Flak liegen noch nicht fest. Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Südostengland an.

Schnellboote versenkten bei einem Vorstoß in der Seine zwei feindliche Landungsschiffe vor zusammen 4000 BRT. In harten Artilleriegefechten mit Zerstörern und Schnellbooten erzielten sie zahlreiche Treffer auf den feindlichen Schiffen und wehrten auf der Rückfahrt in ihre Stützpunkte starke Luftangriffe ab.

Eine andere Schnellbootflottille griff in der vergangenen Nacht weithin Jercamp einen feindlichen Landungsverband an und versenkte aus ihm sieben vollbeladene Landungsfahrzeuge.

Unsere Sicherungstruppen beschädigten in Gefechten mit überlegenen feindlichen Verbänden durch Artillerietreffer mehrere Zerstörer und Schnellboote, die darauf den Kampf abbrachen.

Die Marineküstenbatterie Marbois liegt seit Beginn der Invasion im Schwerpunkt des Kampfes gegen die feindliche

Landungsflotte im Ostteil der Halbinsel Cherbourg. Trotz heftiger Beschließung von See her und harter Luftangriffe vernichtete sie mehrere Landungsfahrzeuge und versenkte durch Wellentesser ein feindliches Kriegsschiff vom Kreuzertyp. Nachdem sie von feindlichen Fallschirmjägern eingeschlossen war, hielt sich die Batterie gegen die überlegenen feindlichen Kräfte und sprengte schließlich den Einschließungsring. Andere Marine-Küstenbatterien zwangen vor Le Havre durch guttillendes Feuer zwei feindliche Kreuzer zum Abziehen.

Herakampsbatterien beschossen in der Nacht vor Dover einen großen feindlichen Geleitzug.

In Italien blieb der Gegner mit harten Panzertruppen, denen Infanterie folgte, beiderseits des Bracciano-Sees weiter vor. Hierbei kam es im Raum von Civitavecchia und bei Civita Castellana zu heftigen Kämpfen. Aus dem Frontabschnitt nördlich und östlich Rom werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. Der Feind folgt unseren Abziehbewegungen nur zögernd.

Am der Ostfront scheiterten erneute Gegenangriffe des Sowjets nordwestlich Jassy unter Abbruch von 31 feindlichen Panzern.

Bei den Kämpfen im Raum von Jassy haben deutsch-rumänische Truppen unter dem Befehl des rumänischen Generals der Kavallerie Racovita, des Generals der Panzertruppen von Ansolescoff sowie des Generals der Infanterie Nieth, hervorragend unterstützt durch harte deutsch-rumänische Kampf- und Schlachtflietverbände, in harten Kämpfen die Volkswaffen aus tief gegliederten, sich verteidigten Stellungen gewonnen und die eigenen Stellungen dadurch bedeutend verbessert. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und verlor außerdem in der Zeit vom 30. Mai bis 7. Juni rund 1400 Gefangene, 200 Panzer, 410 Geschütze und Granatwerfer, sowie zahlreiche sonstige Waffen. 323 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, davon 15 durch Truppen des Heeres. Der Kommandeur eines rumänischen Gebirgsjägerbataillons, Major Lungu, hat sich bei diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Im Finnischen Meerbusen griffen deutsche Wachfahrzeuge die Sicherung eines sowjetischen Räuberbandes an, versenkten zwei Schnellboote und schossen drei weitere in Brand, von denen wahrscheinlich eines gesunken ist.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im Raum von Köln.

Französischer Wallfahrtsort bombardiert

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie versuchte der Feind die gebildeten Brückenköpfe zu verstärken. Neue Landungsversuche fanden aber nicht statt. Deshalb der Drang zur Einnahme wurde der Feind auf engem Raum zusammen- und von der Küste abgedrängt. Aus seinem Brückenkopf zwischen Caen und Bayeux trat der Feind in südwestlicher Richtung zum Angriff an. Gleichzeitig hat der Gegenangriff unserer herangeführten Reserven begonnen. Um die Stadt Bayeux ist zur Zeit ein heftiger Kampf im Gange. Ueberall im feindlichen Brückenkopf halten sich eigene Stützpunkte in unerschütterlicher Abwehr.

Die amerikanischen Truppen, die sich nördlich Carentan am Fuß der Halbinsel von Cherbourg aus der Luft und von der See festgesetzt hatten, erlitten schwerste Verluste. Die eigenen konzentrisch geführten Gegenangriffe pressen den Gegner immer mehr zusammen.

In der Nacht von St. Martin an der Nordwestspitze der Halbinsel wurde ein feindlicher Landungsversuch im Feuer der Küstenbatterien zerschlagen.

Kampffliegerverbände führten in der vergangenen Nacht Angriffe gegen die britisch-nordamerikanische Landungsflotte vor den feindlichen Brückenköpfen. Brände und Explosionen wurden beobachtet, Jagdflieger allein schossen über dem Landungsraum mindestens 80 feindliche Flugzeuge, darunter in der Nacht 30 viermotorige Bomber, ab. Die Abschusshöhen der Flak liegen noch nicht fest. Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Südostengland an.

Schnellboote versenkten bei einem Vorstoß in der Seine zwei feindliche Landungsschiffe vor zusammen 4000 BRT. In harten Artilleriegefechten mit Zerstörern und Schnellbooten erzielten sie zahlreiche Treffer auf den feindlichen Schiffen und wehrten auf der Rückfahrt in ihre Stützpunkte starke Luftangriffe ab.

Eine andere Schnellbootflottille griff in der vergangenen Nacht weithin Jercamp einen feindlichen Landungsverband an und versenkte aus ihm sieben vollbeladene Landungsfahrzeuge.

Unsere Sicherungstruppen beschädigten in Gefechten mit überlegenen feindlichen Verbänden durch Artillerietreffer mehrere Zerstörer und Schnellboote, die darauf den Kampf abbrachen.

Die Marineküstenbatterie Marbois liegt seit Beginn der Invasion im Schwerpunkt des Kampfes gegen die feindliche

Einengung der feindlichen Brückenköpfe

Panzerkampf in Küstennähe — Beispielloser Widerstand unserer Soldaten

Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch

DKB ... 8. Juni. (FR.) In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ist es den von Land her gegen die See herangeführten deutschen Kräften gelungen, die vom Gegner an verschiedenen Küstenstellen, vor allem im Gebiet der Flussmündungen, gebildeten Brückenköpfe sehr hart einzuzengen. Dabei hat sich die junge Mannschaft unserer erstmalig am Atlantikwall im Kampf stehenden Soldaten hervorragend geschlagen. Fast an allen Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen mit der blanten Waffe, wobei der ganze Hof gegenüber den Lustgästern, die feindliche deutsche Städte in Schutz und Trümmern legen, auch bei der Niederwerfung des Gegners sich auswirkt. Englische und amerikanische Gefangene haben gesagt, daß sie niemals mit einem so erbitterten deutschen Widerstand gerechnet hätten. Sie glaubten nach den vorangegangenen Bombenangriffen, den Breitschiffen ihrer Schiffe, daß die Unterstützung ihrer gelandeten Einheiten durch Panzerverbände vor einem Spaziergang nach Paris zu stehen.

Besonders bemerkenswert ist am Donnerstag vormittag, daß es im Laufe der Nacht gelungen ist, auf der Halbinsel Cotentin die letzten Reste der vor allem im Gebiet von Carentan gelandeten Fallschirmjägertruppen und Luftlandeinheiten zu vernichten. Der Feind hat auf der Halbinsel noch einen Brückenkopf nördlich der Stadt Carentan, der aber von den eingeschlehten deutschen Reservetruppen in erbitterten Kämpfen sehr hart eingezogen wurde. Hier geht die Schlacht um die weitere Einengung zur Stunde mit größter Erbitterung weiter. Besonders harte Kämpfe spielten sich heute morgen in dem Raum der Stadt Vauvergny ab. Hier ist es dem Feind gelungen, nach Bildung eines ersten Brückenkopfes erhebliche neue Kräfte an Land zu bringen, wobei er im Laufe der letzten Nacht auch aus der Luft noch Verstärkung erhielt. Nördlich der Stadt Caen toben in dem flachen Gebiet bis zum Küstenstreifen zur Zeit heftige Panzerkämpfe. Hier stehen deutsche Panzerfernen mit den gelandeten, teilweise überschweren englischen Panzern und weiterer gepanzerter Fahrzeugen, darunter Amphibienpanzer, in einem mörderischen Kampf.

Westlich der Orne-Mündung ist es den deutschen Streitkräften gelungen, an vielen Punkten kleinere Landungsboote völlig zu beschießen. Zwischen Orne und Seine-Mündung ist der Feind bis auf einen kleinen Teil in dem gesamten Küstenstreifen zusammengeschlagen. Allerdings zeigt die Auffassung, daß der Gegner zur Unterstüfung noch vorhandener Brückenköpfe und zur Aufrechterhaltung seiner Erfolge im Raum der Städte Vauvergny und Carentan weitere harte Kräfte heranzuführt. Es ist zu erwarten, daß noch im Laufe des heutigen Tages sich neue schwere Kämpfe an der gesamten Landefront, auch dort, wo jetzt bereits der Feind geworfen ist, wieder entwickeln werden.

Der deutsche Gegenangriff gegen die Invasionsstruppen — Wachsende Aktivität unserer Luftwaffe

DKB. Berlin, 8. Juni. Die Verluste der Briten und Nordamerikaner sind schwer. Von manchen feindlichen Verbänden ledig am zweiten Invasionsstage kaum noch ein Drittel der Mannschaften. Besonders hoch waren die Ausfälle der Luftlandetruppen. Kaum waren die von Flak und Jägern gesprengten Verbände der Lastensegler gelandet, als schon unsere Abwehrkräfte angriffen. Oft waren die Einheiten der Fallschirmjäger bereits aufgetrieben, bevor sie sich noch zur Gegenwehr sammeln konnten. Andere Lastensegler gingen mit samt ihren Besatzungen in Minenfeldern oder in künstlichen Stauweilen verloren. Die deutschen Gegenangriffe trafen die Flak der Orne abgesehen Einzelheiten vernichtend, und auf der Halbinsel Cotentin sahen sich die nordamerikanischen Landetruppen sofort umstellt und mußten sich verzweifelt kämpfend zur Küste durchschlagen. Die über See ankommenen Truppen löstete schon die Ueberfahrt trotz Abschirmung des Luftraumes durch Hunderte von Jägern und Sicherung der Flügel durch Schlauchboote, Kreuzer und Torpedoboote ebenfalls schwerste Verluste. Unsere wachsend aktiv werdende Luftflotte warf ihre Bomben mitten zwischen die Landungsflotten und zerstörte Boote, Waffen und Menschen. Sie vernichtete am Mittwoch wieder fünf große Transporter mit einer Gesamttonnage von 31000 BRT, und beschädigte zahlreiche weitere Schiffe schwer. Gleichfalls stehen Schnell- und Torpedoboote

wiederholt von Osten her in die Seine-Bucht hinein und versenkten trotz heftiger Gegenwehr und larnender Nebelwände zwei feindliche Landungsschiffe mit zusammen 4000 BRT, und sieben vollbesetzte Landesfahrzeuge. Mit jedem der beiden Landeschiffe sind 40 schwere Panzer und etwa 1000 Mann untergegangen. Die vernichteten Landungsboote gehörten dem 350 BRT großen Einheitsstyp an, der elf leichte oder schwere Panzer mit allen Bedienungsmannschaften trägt. Weitere Treffer lagen auf britischen Torpedoboote, und an anderer Stelle feuerten unsere Vorpostenschiffe in kurzer Zeit nicht weniger als 17000 Granaten aller Kaliber auf einen Haufen von 13 Landungsbooten, der mit Sperrballonen über sich die Küste aufstauterte. Die in den Booten Nacht gedrängt stehenden Besatzungen hatten schwerste Verluste. Fines der Boote schlug um und sank.

Die Angriffe unserer Jäger sowie der Schnell- und Torpedoboote waren aber nur das Vorpiel. Als sich die feindlichen Boote der Küste näherten, gerieten viele auf überflutete Vorkreuzsperrten. Die von den Hindernissen aufgehaltenen Fahrzeuge wurden vom Heißer der Artillerie und schwerer Maschinengewehre durchschleht. Mehrfach zeigten die Besatzungen weiße Fahnen, sprangen auf Schlauchboote über, arbeiteten sich an Land und gaben sich gefangen. Solche Bilder boten vor allem die geschleierten Landeserzuche südlich Le Harve und in der Bucht von St. Martin.

Auch die Ausfälle der als zweite Welle über See nachgeführten Verbände waren nicht weniger als die der beim ersten Anbruch eingeschlehten feindlichen Verbände. Sie sollen die besetzten schmalen Küstenräume verlassen. Bei jedem Vorstoß trafen sie aber auf unsere Verteidigungswerte.

Nachdem die Briten und Nordamerikaner in den Abendstunden des Mittwoch noch einige Luftlandeeinheiten im Raum südlich der Orne-Mündung abgesetzt hatten, beschränkten sie sich im Laufe der Nacht zum Donnerstag auf den Einsatz von Bombern, die

im Kampfgebiet deutsche Sperrstellungen und im Hinterland einige Bahn- und Straßenknotenpunkte angriffen. Es wurde während der Nacht aber weder aus der Luft noch von See her neue ins Gewicht fallende Kräfte an Land gebracht. Die deutsche Luftwaffe ist dagegen in wachsendem Maße aktiv geworden und griff ihrerseits in der Nacht und in den Morgenstunden des Donnerstag laufend feindliche Landeplätze und Schiffsanlandungen mit Bomben und Bordwaffen an.

Die Artillerie im Ostfeldzug

Sie vernichtete bisher 20 000 Panzer

DKB Berlin, 8. Juni. Seit Monaten steht unsere Infanterie in einem aufopferungsvollen Kampf gegen die Massen der Sowjets und ihre Panzer. Als treuester Helfer steht der Infanterie in diesem erbitterten Ringen gegen den starken Gegner die Artillerie in bewährter Waffenbrüderschaft zur Seite. Im Kampf gegen die feindlichen Panzer ist vor allem die Sturmartillerie der Schlachtträger unserer tapferen Grenadiere geworden. Dem Stoß der feindlichen Panzer gegen die Linien unserer Infanterie im weiten Raum werfen sich unsere Sturmgeschütze kraftvoll entgegen. Große Erfolge konnten die Sturmgeschütze der Artillerie in diesem unermüdbaren Kampf gegen die Panzer erlangen. Sie haben seit Beginn des Ostfeldzuges 15 000 feindliche Panzer vernichtet. Diese Zahl unterstreicht nicht nur die Härte der Kämpfe und die Güte der deutschen Waffen, sondern sie beweist zugleich die besondere Bedeutung, die der jungen Sturmartillerie in den Abwehrschlachten gegen den Bolschewismus zukommt. Die Sturmartillerie ist zur erfolgreichsten panzerbrechenden Waffe des deutschen Heeres geworden.

Das Bild von der Masse des sowjetischen Materials wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß darüber hinaus die Heeres- und Divisionsartillerie, deren Hauptaufgaben auf anderen Gebieten liegen, als Vollwerte der Verteidigung in der Abwehrschlacht weiter über 5000 Panzer zur Strecke gebracht haben, so daß also die Artillerie allein seit Beginn des Feldzuges im Osten 20 000 Panzer vernichtete.

Der zweite Tag

Kreuzer und Zerstörer versenkt — Deutsches Lazarettsschiff bombardiert — Mehrere Brückenköpfe bereinigt

Von Kriegsberichterstatter Adalbert Schwarz

DKB Bei der Kriegsmarine, im Juni 1944. (FR.) Der zweite Kampftag an der Westfront fand im Zeichen erbitterter Ringens in mehreren Räumen der normannischen Halbinsel, an deren Nordküste Hafen und Stadt Cherbourg liegen, und im Gebiet der Orne. Zur Stunde, bei einbrechender Dunkelheit, sind die schweren Kämpfe noch überall im Gange. Eine Reihe der vom Feinde gebildeten Brückenköpfe konnte bereits restlos bereinigt werden. Die nach wie vor mit dem Rauschen der Verzweigung in die Kämpfe geworfenen Landestruppen werden auch jetzt noch unentwegt durch Landungen vieler Lastensegler ergänzt.

In den heutigen Abendstunden liegt der Schwerpunkt der feindlichen Landungen im Raume Hougate bis Stomanches in einer Tiefe von etwa 10 Kilometer. Auch auf der Ostküste der Halbinsel südlich Avranches finden große Landungen statt. Gegenstände verlaufen schon jetzt mit höchstem Erfolg.

Dieser zweite Kampftag brachte schon in den frühen Morgenstunden die klare Erkenntnis, daß es dem Feinde um die Abschürfung der Halbinsel Cotentin mit Hafen und Stadt Cherbourg geht. Die Vermutung liegt nahe, daß Art und Umfang aller weiteren Operationen von dem Erfolg oder Mißerfolg der Kämpfe um die Halbinsel sehr wesentlich abhängen werden.

In den Vormittagsstunden operierten etwa 600 feindliche Jäger, Jagdbomber und zweimotorige Kampfflugzeuge über den verschiedenen Kampfräumen zur Unterstüfung der Landungen und Kämpfe. Sie wurden wirksam durch Flak und Artillerie bekämpft. Genaue Abschätzungen waren bis zur Stunde hier noch nicht zu erfahren.

Hunderte von Transportflugzeugen und geschleppten Lastenseglern landeten während des ganzen Tages in oft geringen Intervallen trotz schwerer Verluste. Schwerpunkte dieser Landungen war der Raum um die kurz vorher bombardierte Stadt Gravelotte und der Raum bis hinauf zu dem weiter nördlich gelegenen Coutances auf dem westlichen Teil der Halbinsel

Cotentin. Hier sind überall erbitterte Kämpfe im Gange, die, wie gesagt, an vielen Stellen schon jetzt Erfolge brachten. Aus der zur Stunde nicht übersehbarer Fülle dramatischer Kämpfe in den verschiedenen Landungsräumen und in den entsprechenden Küstenvorfeldern seien einige Einzelheiten herausgegriffen.

Neben vielen anderen Einheiten und Einzellämpfern bewies die Marine-Küstenbatterie Marcouf, im Zeichen welchen Geistes die deutschen Truppen die Westküste des Kontinents und damit Europa mit sicherem Erfolg verteidigen werden. Jeder Mann dieser Batterie stand während des zweiten Kampftages in heldenmütiger Abwehr gegen einen engen Einschließungsring, den zahlenmäßig weit überlegene Fallschirmtruppen einseitig und mehrere schwere Sechskreuzer andererseits bildeten. Obwohl nicht mehr alle Geschütze klar waren, hielten die Männer ihre Stellung und hielten sie zur Stunde noch! Sie richteten ihre Rohre gegen die Seeziele und versenkten einen feindlichen Kreuzer und ein Landungsboot.

Eine Heeres-Küstenbatterie konnte einen Zerstörer versenken. Deutsche Torpedoboote erzielten in den frühen Morgenstunden Torpedotreffer auf zwei weiteren Zerstörern, deren Sinken wahrscheinlich ist, aber wegen sofort einsetzender harter Abwehr nicht beobachtet werden konnte.

Feindliche Bomber machten es sich zur Aufgabe, das auf der Reede von St. Malo liegende deutsche Lazarettsschiff „Hüter“ anzugreifen. Das Schiff erlitt Beschädigungen.

In den Küstenvorfeldern der eingangs erwähnten Kampfräume treiben zahlreiche, teils von ihren Besatzungen verlassene Landungsboote. Hier und da kämpfen Schlauchboote gegen überkommende Seen und versuchen verzweifelt, das rettende Ufer zu erreichen. Vor Port en Beffin treiben mehrere verlassene Boote, brennend, beschädigt. Dieses und jenes Boot sank. Am Strand der Banderäume fliegen ebenfalls brennende und havarierte Einheiten.

Normandie und Bretagne

Die Normandie, die schon so oft im Laufe der Geschichte vom Waffenlärm der Völker und Parteien durchdrungen wurde, ist zum Schauplatz des entscheidenden Ringens um das Schicksal unseres Kontinents geworden. Aus dem Küstenstreifen, der durch die breiten ins Land eindringende Bucht der Seine bestimmt ist, ragen zwei feindliche Begrenzungspunkte hinaus: Le Havre im Osten und Cherbourg im Westen. In der Richtung auf Calais liegen die aus manchen ruhmreichen Schlachten bekannt gewordenen Hafenspitzen Fecamp, Dieppe, St. Valery und Boulogne in der Flanke der Normandie, und nach Westen schließt sich die Bretagne an, die ihre Städte St. Malo, St. Brieux und Brest dem Kanal und dem offenen Atlantik zuwendet. Als die deutschen Truppen im Frühjahr 1940 in dieses Land kamen, boten sich dem Bewegungstriebe wenig Schwierigkeiten. Die Normandie ist ein flaches, leicht gewelltes Land, und die vielen Beken, die die Acker und Wiesen ähnlich wie in Schotter-Holstein gegen die Seewinde schützen sollen, konnten die Sicht und die Elbhognfreiheit nur wenig behindern. Ein gut ausgebautes, engmaschiges Eisenbahn- und Straßennetz überspannt diesen Teil Nordfrankreichs. Die Normandie ist fruchtbar und dicht besiedelt. Befähigte Bauerndürftler verteilten sich über weite Flächen, und ihre Wahrzeichen, die wehrhaften Kirchtürme aus Feldstein mit flach abgeflachten Dächern könnten eben so gut in einem märkischen Dorf stehen.

Genau so wie überall an den Küsten Europas hat die deutsche Festungsbauleitung auch in dem Abschnitt der Normandie in wenigen Jahren ein gigantisches Verteidigungssystem entwickelt, in dessen Wäldern sich schließlich die anglo-amerikanischen Invasoren verschanzen müssen. In der meernahen Ebene, vom Ästuar der an- und abfließenden Gezeiten von Ebbe und Flut berührt, liegen in ihrer ganzen Kraft und Wucht die tiefgestaffelten Ketten eines ununterbrochenen Abwehrriegels. Wenn man auf den schnurgeraden Straßen der Normandie in Küstennähe auf irgend einem der kleinen unbewachten Hügel stand, dann war früher jede Sicht durch Windfänge und Gebüsch verwehrt, aber auch bis zum Beginn der Invasion sah man von einem solchen Standort aus kaum etwas von irgendwelchen Befestigungsanlagen. Sie waren mit den raffiniertesten Mitteln getarnt, aber nun sind sie von den deutschen Verteidigern mit Blut und Leben erfüllt und erweisen ihre vernichtende Wirksamkeit gegen die Landungsstruppen der Angloamerikaner, die in höherem

Auftrag des jüdischen Bolschewismus den Ueberfall auf diesen Teil der Festung Europa unternommen haben.

Was die normannische und bretonische Bevölkerung Nordfrankreichs unter dem anglo-amerikanischen Bombenterror gelitten hat und was in den vielen alten Städten zwischen Rouen und Brest an historischen Baudenkmälern in Schutz und Asche geworfen wurde, ist in Hof gegen die Aggressoren umgeschlagen. Es fließt viel germanisches Blut in den Bewohnern der nordwestlichen französischen Provinzen. Nach den Franken, die das Land unterhalb der Seinebucht zu Beginn der Völkerwanderung besiedelten, erschienen im 10. Jahrhundert die Normannen und gaben diesem Gebiet nicht nur den Charakter, sondern auch den Namen. Das war jener nordgermanische Stamm, der seine Schiffe über alle Meere der westlichen Halbkugel steuerte. Von der Normandie aus trat der heerröthig Wilhelm der Eroberer im Jahre 1066 seine Fahrt nach England an. Aus den kriegerischen Seefahrern sind Bauern geworden, ein blondhaariger, hochgewachsener Menschenstamm, der fest an seinen Ueberlieferungen hängt. Die Bretonen dagegen gehen in ihren Wurzeln auf die Ureinwohner Frankreichs, die Kelten, zurück und sind vollständig mit den Iren, den Wallisern und Schotten verbunden. Auch sie wahren heute noch moeches alte Kulturgut und haben sich in Sprache und Sitten von dem Einfluß der angrenzenden rein französischen Bezirke freizubehalten gewußt. Sie sind ein Volk für sich geblieben. Frankreich hat im Norden, im Westen und im Süden weite offene Meeresküsten, aber trotzdem sind die Franzosen im allgemeinen keine begeisterten Seefahrer. Der größte Teil ihrer Schiffbesatzungen stammte immer aus der Bretagne, und die Fischerflotten von Brest waren dafür berüchtigt, daß sie ihre Fahrten unbesümmert um Wind und Wetter bis hinauf in die Eiswelt der Arktis ausdehnten.

Die Normandie hat seit dem 10. Jahrhundert ein wechselvolles Schicksal durchgemacht, sie war ein ständiger Januspaß zwischen England und Frankreich. Nach der Schlacht von Azincourt im Jahre 1415 wurde sie von Heinrich V. noch einmal für die Briten erobert, aber dann fiel sie nach zwei blutigen Kriegen im Jahre 1450 unter Karl VII. endgültig an Frankreich zurück. Auch die Bretonen, die im Mittelalter mehrfach unter englischer Herrschaft standen, wurden erst im Jahre 1532 endgültig mit Frankreich vereinigt. Jedoch behielten sie bis zur Großen Revolution ihre eigenen Provinzialstände. Erst nach der Niederwerfung eines grausamen Bürgerkrieges wurde die verwaltungsmäßige Einheit mit dem übrigen Frankreich her-

Caen

Die Hauptstadt der Normandie

In der großen Schlacht an der nordfranzösischen Küste spielen die heftigen Kämpfe bei Caen eine besondere Rolle. Das Küstengebiet der Normandie an der Seinebucht, das von den beiden Flüssen Vire und Orne begrenzt wird, steht jetzt im Brennpunkt der erbitterten Kämpfe mit den feindlichen Invasionsstruppen. Es gehört zum französischen Departement Calvados, dessen Hauptstadt Caen etwa 18 Kilometer vom Meere entfernt am Einfluß des Flusses Orne in die hier schiffbare Orne liegt. Das fruchtbar Kulturland um die Stadt trägt den Namen „Campagne de Caen“. Während die Küste zwischen den beiden Flussmündungen, der Vire und der Orne, vom Flachland erst allmählich zu hügeligem Land ansteigt, schließen sich bei Caen niedrige Gebirgswellen bis an die Flussmündung der Orne vor.

Caen, das jetzt unmittelbar in die Kampfhandlungen der gewaltigen Schlacht einbezogen ist, gilt nach Rouen als die bedeutendste Kunststadt der Normandie. Es ist uraltes Kulturzentrum. Seine Geschichte reicht bis in die Zeit Wilhelms des Eroberers zurück. Hier hielten die alten Herzöge der Normandie Hof, und Jahrhunderte lang blieb Caen später ein ewiger Januspaß zwischen Franzosen und Engländern. Immer wieder wurde die Stadt in kriegerische Handlungen verwickelt, und besonders im 14. und 15. Jahrhundert sowie in den Hugonottenkriegen mehrfach belagert.

Nach heute trägt Caen die Spuren einer mehrhundertjährigen Geschichte. Zahlreiche seiner Bauten reichen bis in frühe Zeiten zurück, so die berühmte zweiturmige romanische Kirche E. Etienne, die noch in der Zeit Wilhelms des Eroberers begonnen wurde, und an der dann viele Generationen bis in das 17. Jahrhundert hinein weitergebaut haben. Auch die Dreifaltigkeitskirche reicht mit ihren Bauarbeiten bis in das Jahr 1050 zurück. Unter den berühmten Kunstbauten von Caen ist eine der bedeutendsten die gotische Kirche St. Pierre, ebenso der Justizpalast, der im 13. und die Höhe, die im 16. Jahrhundert entstand.

Als Kulturzentrum der Normandie besitzt Caen eine wertvolle Bibliothek und eine reiche Sammlung an Gemälden und Skulpturen. Wirtschaftlich hat Caen seit alten Zeiten Industrie und Handel betrieben. Die Stadt ist mit dem eigentlichen Außenhafen Ouistreham durch einen Kanal verbunden. Sie steht der Bedeutung der französischen Häfen nach an vierter Stelle.



Gegner berichten:

Englischer Augenzeugenbericht vom Invasionsbeginn

DRS Genf, 7. Juni. Ueber das, was er bei Beginn der Invasion sah und erlebte, als er mit Landungsbooten auf die französische Küste zufohr, berichtet der Kriegsreporter Marshall im englischen Nachrichtenblatt. Er sei bisher, so wird erklärt, der einzige allierte Kriegsberichterstatter, dem es gelang, nach England zurückzukommen. Noch in harter Erregung und unter diesem Schlottern erzählte Marshall: Sobald unsere Boote in die Nähe der französischen Küste kamen, schlug ihnen wildes Abwehrfeuer entgegen. Alle unsere Boote gerieten in Minensperren. Die explodierenden Minen rissen überall so starke Löcher, daß unsere Fahrzeuge bald voll Wasser standen. Eine Reihe von Booten ging unter. Was noch lebte, wartete an Land, wobei die feindlichen Unterwasserwerke das Vorwärtstommen erheblich erschwert. Die Abwehr wurde immer schärfer. Ich konnte nur einen flüchtigen Eindruck gewinnen und mußte bald daran denken, umzukehren. Aber unbeschädigte Landungsboote gab es nicht mehr; so fuhr ich in einem leeren Boot zurück. Schon bald kamen wir in Seemot, flegten in ein Schiff der Kriegsmarine zu und nach nochmaligem Bootwechsel gelangte ich schließlich wieder auf englischen Boden zurück.

USA-Kriegsberichterstatter gesticht schwere Anfangsverluste

DRS Stockholm, 8. Juni. Als unsere ersten Sturmboote mit Fahrzeugen und Soldaten, so berichtet ein USA-Reporter laut United Press, die Küste um 6.30 Uhr morgens anliefen, schlug ihnen aus den getarnten deutschen Stellungen kein Feuer entgegen. Plötzlich aber, als die Landstärken fielen, schlug auf die an Land gehenden Nordamerikaner ein wirksames Kreuzfeuer der deutschen schweren MGs ein. Die Nordamerikaner wurden niedergemacht, Welle auf Welle der Amerikaner ging an die Küste. Nur wenige von ihnen entzogen den Feuerhänden. Sie gruben sich ein und beantworteten dann das Feuer der Deutschen mit ihren Karabinern. Die dringend benötigten Panzer wurden bei stürmischem Wellengang ausgebootet. Deutsche Beobachter auf den Hügelrücken lenkten das Granatwerferfeuer gegen die Angreifer. Unsere Verluste an Menschen waren sehr schwer.

Britischer Kriegsfotograph berichtet

DRS Stockholm, 8. Juni. Die ersten britischen und nordamerikanischen Sturmtruppen, die an der französischen Küste anlangten, wurden fast alle von dem furchtbaren deutschen Sperrfeuer niedergelagt, berichten Augenzeugen über den Beginn des allierten Invasionsunternehmens, die, wie United Press in einer von „Dagens Nyheter“ gebrachten Meldung aus London meldet, am Mittwoch von der Invasionsküste nach England zurückkehrten. Die erste Phase der Invasion sei eine blutige Angelegenheit und furchtbarer, als sich selbst die hartgesottenen Kriegsveteranen hätten vorstellen können, gewesen. Die deutschen Maschinengewehre und Kanonen seien wie eine Sense mit ihrem Geschloß über den Streifen dahingegangen.

Der britische Kriegsfotograph Berndt Brandt, der eine halbe Stunde in dem zuerst gebildeten alliierten Brückenkopf am Divesubradte, kehrte erschüttert von dem Anblick der dort sich abspielenden Szenen an die englische Küste zurück. Jenseits des Kanals, so sagte er, sei es heißer als in der Hölle. Der Anglo-Brückenkopf sei gar nichts dagegen gewesen. Die Deutschen hätten aber ein geschickt angelegtes System von Maschinengewehrstellungen an der Küste verfügt. Die deutschen Soldaten hätten große Kaltblütigkeit an den Tag gelegt. Sie hätten erwartet, bis die ersten alliierten Soldaten an Land kamen und dann einen Drang von Feuer und Stahl über dem Gewimmel am Strande losbrechen lassen. Gleichzeitig hätten die deutschen Geschütze das Feuer auf die sich der Küste nähernden Landungsboote eröffnet.

Der plötzliche deutsche Widerstand habe Unordnung in die Schiffe gebracht, die schwere Ausrüstung für die gelandeten Infanteristen an Bord hatten. Die anglo-amerikanische Infanterie sei dadurch in eine gefährliche Lage gekommen. Brandt zweifelt daran, daß die deutsche Küsterverteidigung überrumpelt wurde, da man deutscherseits geschickt den entscheidenden Zeitpunkt abgewartet habe, um das Sperrfeuer mit verheerender Wirkung zu eröffnen. An manchen Punkten der Küste seien die Verluste der zuerst landenden alliierten Truppen unerträglich gewesen. Durchschnittlich dürfte nach Ansicht des britischen Kriegsfotographen ein großer Prozentsatz der ersten Welle der Alliierten gefallen lassen.

Solange Hochwasser herrschte, hätten die Sturmboote der Alliierten unbehindert von den deutschen Unterwasserhindernissen landen können. Als aber dann die Ebbe eintrat, seien viele Boote auf diesen Hindernissen festgefahren und über der Wasseroberfläche hängen geblieben. Diese Unterwasserhindernisse seien minierte Stahlpfähle gewesen. Mit zunehmender Ebbe seien dann unaufhörlich Explosionen erfolgt, die die weitere Heranschaffung von Truppen und Material erschwert hätten.

Ebenso sei es am Strand gewesen, der bei der Explosion der Minenfelder wie bei einem Erdbeben zu erzittern begonnen habe. Die ganze Szene sei überhaupt unwirklich und unglaublich gewesen und man habe seinen eigenen Augen nicht trauen können. Es habe getracht, geklitz und gedöhnt, Männer seien dem mörderischen deutschen Feuer zum Opfer gefallen und neue Männer seien über die Körper der Gefallenen vorwärts gestürzt. In der Luft hätten die Motoren von Hunderten von Flugzeugen gebrüllt und der ganze Himmel sei von Flugzeugen bedeckt gewesen. Einige der Landungsboote hätten Kollatreffer erlitten und seien dadurch in Brand geraten, andere seien geteert oder auf den Strandbänken festgefahren. Binnen kurzem sei das Wasser ein einziges Durcheinander von Trümmern und kämpfenden und toten Menschenleibern gewesen. Am Strand selbst hätten viele Tote im Wasser gelegen.

Berichte feindlicher Verwandter

DRS Genf, 8. Juni. Das Scharfschützen- und Granatwerferfeuer der Deutschen war, so meldet ein britischer Kriegsreporter, das ernsteste Hindernis für die ersten Landungsgruppen an der Küste Frankreichs, so berichten englisch-amerikanische

Berundete bei ihrer Rückkehr von der Invasionsfront. „Alle Berundete, mit denen ich sprach, sagten einstimmig, die deutschen Scharfschützen waren in Höchstform.“ Ein englischer Unteroffizier war bei der ersten Welle, als er etwa 50 Meter auf dem Strande vorgekommen war, verpörrte er einen Einschlag im Stahlhelm. Es war die Kugel eines Scharfschützen. Der Unteroffizier kam noch 70 Meter weiter, dann machte ihn ein Granatsplitter kampfunfähig. Der Berundete erklärte: „Wir hatten die Aufgabe, eine kleine Ortschaft und eine deutsche Geschützstellung zu nehmen und kamen etwa 120 Meter am Strand voran, dann blieben wir im Feuer der deutschen Scharfschützen und Granatwerfer liegen.“

Symbolisch für den Hintergrund der Invasion

DRS Stockholm, 8. Juni. Der Sinn der amerikanisch-englischen Offensive im Westen erfährt dadurch eine tief symbolische Deutung, daß der amerikanische Generalstabschef Marshall, der oberste Leiter der militärischen Operationen im Lager der Westmächte, seine letzte Ansprache vor Beginn der Invasion auf sowjetischem Territorium hielt. Er sprach auf der sowjetischen Botschaft in Washington, wo ihm Botschafter Gromow einen hohen Sowjetorden überreichte. Auch darin tritt der Charakter der neuen Offensive deutlich hervor, die Moskau unter härtestem Druck den Westmächten abzwang.

Badoglio geht und kommt wieder

DRS Stockholm, 7. Juni. Neuter meldet, daß nach dem Rücktritt Viktor Emanuels dessen Sohn Umberto am Dienstag den Rücktritt der Regierung Badoglios entgegengenommen und, wie erwartet, Badoglio unmittelbar darauf mit der Neubildung der Regierung beauftragt hat. Nach Neuter sollen weitere politische Parteiführer in die neue Regierung einbezogen werden. Eine umgehende Verlegung der „Regierung“ nach Rom sei nicht beabsichtigt, sie werde weiter in Salerno bleiben.

Neues vom Tage

Kommandeur einer Reim-Division erhielt das Eichenlaub
DRS Führerhauptquartier, 8. Juni. Der Führer verlieh am 4. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Wolf Hagmann aus Gloschütz, Kommandeur einer leichten Infanterie-Division, als 484. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das erste Ritterkreuz an der Invasionsfront

DRS Berlin, 8. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine dem Korvettenkapitän Heinrich Hoffmann aus Boitrop in Westfalen, Chef einer Torpedoboot-Flottille im Kanal, für kühne und erfolgreiche Führung der ihm unterstellten Streikräfte bei der Bekämpfung der feindlichen Landungsflotte das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Korvettenkapitän Hoffmann fand vom ersten Augenblick der Invasion an mit seinem Verband Nacht für Nacht in einem von feindlichen Streikräften besetzten Seeraum und führte seine Boote mit größter Tapferkeit und besonderem Schneid. Dank seinem jähen Willen und dem übertragenden fernmündlichen Können überwand er jede Schwierigkeit und führte seinen Verband mehrmals erfolgreich zum Angriff. Dabei wurden mindestens drei Feindtorpedier, von denen einer mit großer Wahrscheinlichkeit getötet ist.

In Paris völlig normales Leben

DRS Berlin, 8. Juni. In Frankreich sind die Meldungen über die Invasion der Anglo-Amerikaner allenthalben mit Ruhe und Besonnenheit aufgenommen worden. Die am Mittag des ersten Invasionsabends durch den Rundfunk übertragenen Reden des Marschalls Petain und des Ministerpräsidenten Laval haben weiter dazu beigetragen, der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit zu geben. In der französischen Hauptstadt herrscht, genau wie in den anderen Städten, völlig normales Leben, um so mehr, als von den deutschen Militärbehörden keinerlei Sonderanordnungen oder Beschränkungen weder für die Zivilisten noch für die deutschen Soldaten getroffen wurden.

Er plauderte das ungefähre Invasionsdatum aus

DRS Genf, 8. Juni. Das Oberste Hauptquartier gab am Mittwoch nach einer Londoner Neutermeldung bekannt, daß ein USA-Generalmajor zum Oberstleutnant degradiert und nach den USA

zurückgeschickt wurde. Er hatte bei einem Cocktail das ungefähre Datum für die Invasion enthüllt, indem er sagte: „Auf mein Ehrenwort, die Invasion wird vor dem 13. Juni erfolgen.“ Ueber den Zwischenfall, der sich vor zwei Monaten ereignete, wurde aus Sicherheitsgründen bis jetzt Stillschweigen beobachtet. Eine Dame, die dabei war, zeigte den General an, dessen Name, Henry J. B. Miller, inzwischen in Washington der Militärpolizei angegeben wurde.

In Indien verhungert

DRS Bangkok, 8. Juni. Eine erschütternde Einzelgestalt aus der Hungertatrasche von Bengalen findet sich in einer Rede des Gouverneurs dieser Provinz vor der Vereinerung zur Bekämpfung der Tuberkulose. Von den Birmesen, die man vor der japanischen Besetzung des Landes nach Bengalen evakuiert hatte, sind in Kalkutta vom Dezember 1941 bis Juni 1942 nicht weniger als 978 Männer und Frauen, die ohne Obdach umherirrten, verhungert. In großzügiger Weise hat jetzt die Regierung, wie aus der Rede hervorgeht, für diese Verhungerten die „Bereitigungsstellen übernommen“.

Darand mahnt zur Aufrechterhaltung der Ordnung

DRS Paris, 8. Juni. Der Leiter der französischen Polizei und Generalsekretär der Miliz, Darand, hielt eine Rundfunkansprache an die ihm unterstellten Verbände, in der er sie auffordert, unter rücksichtslosem Einsatz ihres Lebens für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung des Landes zu sorgen. Alle Freischärler und Angehörige der Widerstandsgruppen, Saboteure und Verräter müßten als Feind Frankreichs angesehen und bekämpft werden. Von Mittwoch ab sei die Franco-Garde der Miliz mobilisiert. Er, Darand, wisse um ihren unbändigen Willen, ein folges und freies Frankreich erleben zu sehen und an seiner Größe mitzuwirken.

Wimpelweihe in den Niederlanden. In dem Freilichttheater zu Valkenburg und Maastricht weihte die BDM-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger die Wimpel des reichsdeutschen BDM in den Niederlanden. Die Feierstunde wurde nicht nur den zahlreichen Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht, sondern vor allem den Angehörigen der Hitler-Jugend aus allen Provinzen der Niederlande und den starken Abordnungen des „Nationalen Neudstrom“, der niederländischen nationalsozialistischen Jugendbewegung, zum Erlebnis.



(18. Fortsetzung)

Der Zwischenfall hielt mich wenigstens für längere Zeit heilwach, denn ich kämpfte, ebenso wie Agnese, mit meinem Schlafbedürfnis. Denn trotzte plötzlich ein gelblicher Hund neben uns her. Biehmisch meinte ich die Weisheit traf, und umkreiste uns wieder. Die Herde hechtete ihn aber nicht. Erst als von weiterher ein gelbender Rauch kam, ließ ich ihn davon.

Das Zimmer der Güte das gleichmäßige Gemächter der Verdrüßte und das zehntelmalige Auf und Ab der Badenweifen man Schuld umlegen sein, doch ich trug offer Vorläufe, mich nach zu lassen einleiten. Ich wurde erst wieder münter, als wir durch die Borze Monitore und mit Genosser über das arabe Pfalter fuhren, daß es laut von Mauern und Toren widerhallte.

„Guck! Guck!“ empfangt uns mit offenkundiger Erleichterung. „Hast du dich denn osorot?“ fragte Agnese, die ihm immer wieder am Hals hing. „Ja, Vater?“

„Ein mensa ichon“ stand er. „Hat es dir gefallen, Nikolus?“ Die Wände hätten ihn helmbach darschalten“, nahm Agnese mir die Antwort ab. Vater Konstantin läßt arüben Der Marranti daß Die Mithras Roma schickt dir alles, was du haben willst. — Wie du nun zufrieden mit uns?“ Sie wartete gar nicht auf eine Antwort, sondern umarmte ihn von neuem. „Sind Mutter und Johannes noch nicht zurück?“

„Sie kommen morgen mittag“, entseelte Vetter Lupitisch. „Kommt heßt Gennina hat längst gebedt.“

„Von da ab essen die Tage.“

Es bedeutete eine schwere Enttäuschung für uns, hauptsächlich für Johannes. Ich sehe es heute noch, wie Agnese sich mühte, uns den Weihnachtsgesand der Heimat, von dem wir ihr soviel vorgekauft hatten, wenigstens einigermaßen zu erziehen.

Ihr Vater hatte durch einen Geschäftsfreund eine kleine Werkstatt aus Silditral kommen lassen, die wir gemeinsam schmückten. Aber es war gerade in diesem Jahr sehr warm in Rom. Kaum hatten wir die schmalen Ketzen angeheißt, dogen sie sich schon, und zwei Tage später begannen auch die Rabelen abzufallen. Was aber das schlimmste war: — es fehlte der Schnee!

Dafür kam einige Wochen später der Karneval, nach dessen Ablauf wir den Eltern von unserer Liebe sprechen wollten. Johannes gedachte wir nach und nach auf unsere Verlobung vorzubereiten. Wir hofften sogar, daß er vielleicht während des Karnevals selbst ein Mädchen finden würde, dem er sich für immer verband, und doch es ihm dann nichts mehr ausmachte, uns beide eins zu wissen.

Der Namensstag des heiligen Mauritius bildete den Anfang der nächsten Zeit. Das Wetter ließ sich denken gänzlich an. Von Kälte war nichts zu hören, der Himmel ein einziger Baldachin in Blau, und demgemäß war denn auch die Stimmung, in der sich das ewige Rom befand.

Agnese hatte sich in den letzten Tagen nicht ganz wohl gefühlt. Wenn sie am Morgen am Frühstückstisch eridien, trug sie dunkle Ringe unter den Augen und sah recht angetrieben aus. In der Küche wurden einens leicht verdauliche Speisen für sie gekocht.

Ich fing sie im Wintergarten an und sagte ihr, wie sehr ich mich forae. Aber sie lachte mich aus. Jeden Winter felle sich bei ihr so eine kleine Unpäßlichkeit ein, die immer wieder sehr rasch vorüberginge. „Also gar kein Grund, daß du dich ängstlich, Bambino“, beruhigte sie mich und mochte das einzige, was wir wagen konnten — einen raschen Kuch auf meine Hand.

Am folgenden Tag zeigte sie uns ihr Karnevalskostüm: Welche Seide in Hunderten von Falten und Rüschen auseinanderpringend, mit Büscheln edler Beilsden bestickt, die man leicht immer wieder erneuern konnte.

„Ecco Fiori!“ rief Vater Lupitisch begeistert. „Du wirst einen Wagen Beilsden brauchen, Agnese, bis der Karneval vorbei ist. Aber das tut nichts! Ecco Fiori!“

Wir fanden immer wieder eine Minute, in der wir uns ungeheißer gute Nacht sagen konnten. An einem dieser Tage blieb sie mir reglos im Arm liegen, als ich sie küßte. „Agnese —“, hat ich erschrocken. „Was kommt, Agnese — — dein Vater kommt!“

Sie öffnete zwar die Augen, schloß sie aber sofort wieder und leckte die Finger gegen das Herz. „So hast plötzlich aufgehört zu schlagen —“, sagte sie, als sie wieder zu sich kam. „Ich dachte, es ist aus.“

Vater Lupitisch war zufällig in ein anderes Zimmer gegangen,

so daß ich sie im Arm behalten und dort ausrufen lassen konnte, bis sie sich wieder ganz erholt hatte.

„Du mußt zu einem Arzt gehen“, drängte ich. „Ich will wissen, was es ist.“

„Ja, Bambino.“ Sie hatte schon wieder ein Lächeln für mich. „Er wird sagen: das Wieder ist zu eng.“

„Dann mach es weiter“, befahl ich. „Das ist doch unvernünftig. Ich brauche ja kaum mehr als meine beiden Hände, um dich zu umspannen.“

„Freust du dich denn nicht, daß ich so schlant bin?“

„Nein“, erwiderte ich höflich. „Ich freue mich nur, wenn du gesund bist.“

Sie bekam schon wieder ein feines Rot auf die Wangen, küßte mich und lief davon.

Gleich darauf trat ihr Vater ein. Ich hatte ihn gar nicht kommen hören. „Ihr müßt euch einen Spah machen“, sagte er. „Herrmann muß euch die beiden Kostüme der Venezianischen Dogen herausgeben. Sie hängen in einem meiner Schränke. Ich selber mache nicht mehr mit. Elena meint, sie sei auch schon zu alt für so etwas. Niemand wird dich und Johannes auseinanderhalten können. Auch Agnese nicht. Sie sind ganz für Zwillinge geschaffen, wie ihr es seid. Es wird eine Menge Überraschungen geben, wenn ihr euch nicht selbst verrotet.“

Agnese bekam ängstliche Augen, als ich ihr davon sprach. „Ich müße dir ein Stückchen gelber Seide in den Mantelwurf“, sagte sie. „Dann weiß ich sofort, daß du es bist.“

Guch mir war das lieb. Meine Frage, ob sie sich wieder ganz wohl fühlte, beantwortete sie mit einem fröhlichen „Ja“. Es sei wirklich nur das enge Wieder gewesen.

Gegen unseren Karneval in Sanebrud war der in Rom ein Herenabheit. Von allen Ballonen, Veranden, Rüschen, Loggien fielen bunne, zumeist aber allreichte Teppiche hernieder. Sämlische Glasfäden waren ausgehängt, ebenso alle Fenster, damit ja kein Zentimeter Raum verloren ging. Jeder Wack, der demielert werden konnte, trug ein kleines Vermögen ein.

Johannes und ich hatten Agnese in die Mitte genommen, hielten sie fest am Arm und kimmten in das Freudengetriebe ein, als die große Glode des Kapitols zu läuten anfang. Es war das Zeichen, daß die Pubertät begonnen hatte. Unsere Fröhe Kopfen den Takt zu den Tönen der Rüschen, die mit Trommeln und Bläsern von der Porta de Popolo zu hören war.

Der ganze Korso war ein tausendköpfiger Jubelschrei. „Ecco Fiori — Ecco Fiori!“ — Wir hatten Mühe, zu verhindern, daß Agnese nicht schon in der ersten halben Stunde ihrer feindlichen Beilsdenröhre herabst wurde. Aber es war nicht zu verhindern, daß man immer wieder an ihrem Kleide röh und gerie. (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 9. Juni 1944

Sommerferien für verlegte Schulen

Die Sommerferien für die verlegten Schulen sind in den gleichen Zeitraum zu legen wie die Ferien der Schulen des Aufnahmegebietes. Es kann aber für verlegte Schulen die Feriendauer verkürzt werden, um die durch früheren Unterrichtsausfall entstandenen Lücken auszugleichen. Für die im KLB-Lager untergebrachten verlegten Schulen findet eine Unterrichtspause von drei Wochen statt. Wenn nötig, kann für die unquartierten Schüler und Schülerinnen während der Ferien ein Fernstudiumunterricht eingerichtet werden; in den KLB-Lagern soll dieser bis zu zwei Stunden am Vormittag dauern. Sind die Schulen erst kürzlich aus Luftschutzgebieten verlegt und waren dort geschlossen, so kann von Sommerferien ganz abgesehen werden.

Zum Schutze vor der Luftgefahr können die Schüler und Schülerinnen verlegter Schulen auch während der Ferien oder der Unterrichtspause der KLB-Lager nur nach den allgemeinen Richtlinien des Beauftragten des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung beurlaubt werden. Eine geschlossene Rückkehr der Kinder an den Heimort kann angesichts des fortbauenden feindlichen Bombenterrors nicht verantwortet werden. Die Kinder werden auch während der Unterrichtspause von ihren Lehrern betreut.

Der Korpsführer des NSJK in Stuttgart

Mag. Der Korpsführer des NS-Füsilierkorps, Generaloberst Keller, hatte diese Tage der NSJK-Gruppe 15 (Württemberg) einen Besuch ab. Sein Interesse galt vor allem den Ausbildungsstätten der Gruppe: der Fliegerlehre Schule Eppingen, der Reichsregimentsschule Hornberg und der Segelflugschule Tet, die der Korpsführer mit Oberführer Keller besichtigte. Der Korpsführer konnte sich von dem hohen und fortgeschrittenen Ausbildungsstand des fliegerischen Nachwuchses der Gruppe überzeugen und sprach dem Führer der Gruppe und seinen Mitarbeitern seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus.

Kraftpostfahrten verbilligt. Vom 1. Juli d. J. an werden Reisen mit Kraftposten und Landkraftposten durch Herabsetzen der Grundgebühr von 5 auf 4 Pf. je Kilometer verbilligt. Vom gleichen Tage an wird das Zeitkartenverfahren im Kraftpostdienst geändert. Die Zahl der Zeitkartenarten wird im Interesse einer glatten Dienstabwicklung, die auch den Kraftpostreisenden zugute kommt, auf 13 vermindert. Ferner treten an genannten Tage neue Vorschriften über das Erhalten von Fahrgebühren in Kraft. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

Unterjettigen, Kr. Böblingen. (Sturz in der Scheuer.) Der 23 Jahre alte Wilhelm Schmauder stürzte in der Scheuer auf die Tenne. Mit schweren Kopf- und Armverletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden.

Redaktionlingen, Kr. Rürtingen. (Weim Baden ertrunken.) Dieser Tage ist oberhalb der Redarbrücke ein faden Jahre alter Knabe beim Baden im Redar ertrunken. Die Leiche konnte geborgen werden.

Tübingen. (Hölderlinfeier.) Die Tübinger Hölderlin-Gesellschaft veranstaltete am 7. Juni, dem 101. Todestag des Dichters, eine Gedenkstunde. Als ihr Vorsitzender begrüßte Professor Dr. Th. Haering den Redner, Professor Böhm, Hannover, und den Sprecher, Studentrat Schmitt, Professor Böhm stellte aus Briefen Hölderlins ein eindrucksvolles Lebens- und Schaffenbild des Dichters dar.

Heilbronn. (Noch eine Hundertjährige.) In Heilbronn feierten innerhalb von zwei Wochen zwei Einwohner ihren 100. Geburtstag. Am 7. Juni 1944 wurde die spätere Mähdrescherin Marie Rahmer, geb. Bachmann, in Tröchtlingen (Baden) geboren. Sie hat neun Kinder, darunter sechs Söhne, das Leben geschenkt. Nachdem sie den Mann durch Unglücksfall verloren hatte, führte sie seit 1887 die Mühle allein weiter. Bis auf eine Tochter hat sie alle ihre Kinder überlebt. Ihr Gesundheitszustand ist noch erstaunlich gut.

Heilbronn. (Todesfall.) Im Alter von 76 Jahren starb der in Heilbronn im Ruhestand lebende frühere Präsident des Heilbronner Landgerichts, Dr. Eugen Essinger. Gebürtig aus Ludwigsburg, wurde er 1900 Staatsanwalt in Heilbronn, 1909 Landgerichtsrat in Ulm, wenige Jahre später Oberlandesgerichtsrat in Stuttgart und 1924 Landgerichtspräsident in Heilbronn.

Wendlingen, Kr. Rürtingen. (Unfall mit Todesfolge.) In einem Wendlinger Betrieb jagt sich der Maschinist Karl Reichardt aus Kirchheim beim Versuch, eine an seiner Maschine aufgetretene Störung zu beheben, so schwere Verletzungen zu, daß er in des Krankenhauses Pflegen gebracht werden mußte. Dort ist Reichardt seinen Verletzungen bald darauf erlegen.

NSG Neutlingen. (Urlauberkameradschaft.) Neutlingens Mäurer beherbergen in diesen Tagen zum achten Male eine Adolf-Hitler-Urlauberkameradschaft, welcher die Bezeichnung „Schwäbische Alb“ gegeben wurde. Mit 62 Frontsoldaten ist es die bisher weitläufigste Kameradschaft, die ihren Heimaturlaub in der Waldstadt verbringt und durch die Bemühungen der Partei und der Stadt während der Dauer von drei Wochen unvergessliche Stunden erleben kann. Beim herzlichsten Empfang sprachen Obersturmbannführer Wandel, Oberbürgermeister Dr. Deberer und Kreisbauamtsleiter Niedinger sowie ein Angehöriger der Kameradschaft.

Wülfingen. (Einbruchdiebstahl.) Eine unglaubliche Frechheit leisteten sich dieser Tage Diebe, die schon seit einigen Tagen ihr ansäuerendes Handwerk ausüben. Am helllichten Tage brachen sie in einem Haus in Wülfingen ein und stahlen Brot, Wurst, Margarine und andere Lebensmittel.

Einbau i. A. (Ein Waller von zwei Meter Länge.) Im benachbarten Degersee wurde ein Waller von über 1,90 Meter Länge und 42 Kilogramm Gewicht gefangen. Schon lange hatte dieser Fischgrise, in dessen Maul ein mittelgroßer Hund ohne weiteres Platz fand, den Fischbestand in Degersee fürchterlich geschmälert.

Konstanz. (Fischerglück.) Ein Sportfischer fing im Rhein eine Forelle von 85 Zentimeter Länge und mit 9 Kilogramm Gewicht.

Bad Reichenhall. (Tödlicher Unfall.) Die 20 Jahre alte Anna Kreitinger aus Salzburg ist dieser Tage beim Herumtrottern in den Geröllhalden und Wänden des Bahmanngebietes unter dem Wimbachschloß abgestürzt. Man brachte sie mit schweren Kopfverletzungen in das Landeskrankenhaus nach Salzburg, wo sie ihren Verletzungen erlegen ist.

Die Frucht, die auf der Erde wächst

Der ersten Frucht, die im Garten geerntet wird, haben die Menschen den Namen „Erdbeere“ gegeben. Freilich trug die Erdbeere diesen Namen schon zu einer Zeit, als man sie noch nicht im Garten anbaute, sondern nur die wildwachsenden Früchte dieser Art im Walde sammelte. Im Mittelhochdeutschen hieß ihr Name „erdbær“, im Althochdeutschen „erdberi“. Schon damals durften die Menschen diese Benennung gewählt haben, weil die Frucht der Erdbeere scheinbar ganz auf der Erde wächst.

Rundfunk am Samstag, 10. Juni

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Behalten; Richard Wagner (3. Folge), 9.10 bis 9.30: Wir singen vor und ihr macht mit, 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei, 15.00 bis 16.00: Musikalische Kurzwelt, 16.00 bis 17.00: Heitere Musik, 17.15 bis 18.00: Klingende Grüße, 18.00 bis 18.30: Alpenlänge, 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 20.15 bis 22.00: Unterhaltung zum Wochenende mit Hamburger Künstlern.

Rundfunk am Sonntag, 11. Juni

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.30: Orgelmusik, 8.30 bis 9.00: Ein frohes Lied zum Sonntagmorgen, 9.00 bis 10.00: Unser Schatzkästlein, 10.30 bis 11.00: Das Kriegstagebuch, 11.05 bis 11.30: Chor- und Spielmusik der Rundfunkspieltheater Hamburg, 11.30 bis 12.00: Die Kapelle Traversa, 12.00 bis 12.30: Beschwinger Melodien, 12.40 bis 14.00: Das deutsche Volkstheater, 14.15 bis 15.00: Klingende Kurzwelt, 15.00 bis 15.30: „Es war einmal“, Märchen der Brüder Grimm, 15.30 bis 16.00: Solikunstmusik, 16.00 bis 18.00: Was sich Soldaten wünschen, 18.00 bis 19.00: Ankerliche Musik deutscher Meister, Mozart: Klarinettenquintett, Sinfonie G-Moll, 20.15 bis 22.00: Aus Werten von Richard Strauß, eine Sendung zum 80. Geburtstag des Meisters.

Rundfunk am Montag, 12. Juni

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Behalten; Die Gründung des Kleindeutschen Reiches, 11.30 bis 11.40: Frauenpiegel, 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15 bis 15.00: Unterhaltungskapelle von Hoffmann spielt, 15.00 bis 16.00: Schöne Stimmen und besaunte Instrumentalfest, 16.00 bis 17.00: Otto Dobrindt dirigiert, 17.15 bis 18.30: Unterhaltungsendung: Dies und das für euch zum Spaß, 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 20.15 bis 22.00: „Für Jeden etwas“.

Gestorben

Kohrdorf: Otto Barts, 49 J.; **Walldorf:** Friedrich Bühler; **Calw:** Otto Heilmann, 34 J.; **Calw-Weidenberg:** Hermann Schulz, 19 J.; **Waldbad:** Jakob Wacker, Rentner, 83 J.; **Christian Großmann,** 81 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Altensteig. Vertriebsleiter: Cank, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Cank, Altensteig, 3. St. Postfach 13/14.

Abwehr des Kartoffelkäfers

Auf Grund der Anordnung des Herrn Landrats vom 17. Mai 1944 (Schwarzwälder Tageszeitung Nr. 117) bestimme ich folgendes:

1. Suchtag ist der Dienstag jeder Woche. Sammeltag am Rathaus um 18 Uhr und am unteren Schulhaus um 18.15 Uhr. Bei Regenwetter fällt der Suchdienst aus und wird am nächsten regenfreien Tag um dieselbe Zeit durchgeführt.
2. Zum Suchdienst verpflichtet sind sämtliche Haushaltungsvorstände, die sich durch eine Person über 13 Jahren vertreten lassen können, ebenfalls haben sämtliche hier untergebrachte Evakulierten an der Suchaktion teilzunehmen.
3. Die Heranziehung erfolgt blockweise und zwar:

am 13. 6. 44	Zelle 01	Block 05	Schulhaus	
		08	02	Rathaus
am 20. 6. 44	Zelle 01	Block 05	Schulhaus	
		03	03	Rathaus
am 27. 6. 44	Zelle 02	Block 03	Schulhaus	
		03	04a	Rathaus
am 4. 7. 44	Zelle 03	Block 01	Schulhaus	
		03	04b	Rathaus

Für den folgenden Monat ergeht kurze neue Bekanntmachung.

4. Der Stadtdienst sucht ebenfalls jeden Dienstag. Sammeltag um 10 Uhr am Schulhaus.

5. Auf die Strafbestimmung wird hiermit hingewiesen.

Altensteig, den 8. Juni 1944. Der Bürgermeister.

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig

Die aktive Wehr, einschließl. H.-Löschgruppe rücken am Montag, den 12. Juni, die Ersatzwehr, sowie der Löschtrupp Dorfrücken am Dienstag, den 13. Juni 1944 zur Übung aus.

Antreten jeweils 19.30 Uhr. Stellv. Wehrführer.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele

Samstag 19.30, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr

Ein Walzer mit Dir

Ein Berlin-Film mit Lizzi Waldmüller, Albert Matterstock, Grethe Weiser, Rudolf Platte, Lucie Engländer, Hans Letebell, Albert Florath, Kurt Seifert, Günther Lädners

Spielleitung: Haber Marichka.

Dieser humorvolle, durch und durch musikalische Film enthält wieder einmal die alte Weisheit, daß Männer unmöglich etwas auch noch so schlau anfangen können, ohne daß die lieben Frauen nicht doch dazwischenkommen!

Wochenschau. Jugendliche ab 14 Jahren sind zugelassen.

Suche ein stärkeres Einstell-Schwein

Ein Kaufschein wird gestellt.

Hans Bauer beim Friedhof Eifenbach

Suche eine junge Kuh

zweimal gekalbt, verkauft

Johs. Hübner, Böfingen

Pharmazeutische Präparate

mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.

JOHANN A. WOLFING BERLIN

VAUEN

„VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z. Z. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behaltun umgehen mit

VAUEN-PFEIFEN NURNBERG

Flamo

SPART WASC PULVER

AUS DEN SEIFENWERKEN FLAMMER

Y Harml

Die glückliche Geburt ihres ersten Sohnes zeigen an

Ottile Eblinger geb. Albers

Heinrich Eblinger z. Zt. bei der Wehrmacht

Ueberberg 5. Juni 1944. Beuten

Spielsberg, den 8. 6. 1944.

Dankagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Tante

Marie Braun erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank, sowie für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer Kehler, den Gesang des Mädchenchors und für die Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen

Mühlhausen, 8. 6. 44.

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem schmerzlichen Verlust unseres liebevollen Sohnes und Bruders

Gesetzlicher Fritz Wurster erfahren durften, sagen wir allen unseren innigsten Dank, insbesondere Herrn Pfarrer Gähling für seine tröstlichen Worte, dem Gem. Chor unter Leitung von Fr. Weidlich, dem Posaunenchor, den Schulkameraden für ihre schönen Kranz- und kostige Blumenpende u. für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst.

Die trauernde Familie: Georg Wurster mit Angehörigen.

Zwei Einstell-Rinder

11 und 21 Monate alt, verkauft

Karl Walz, Fischweier Oberschwandorf

Ettmannsweller, 8. Juni 1944.

Im festen, frohen Glauben auf ein baldiges Wiedersehen erhielten wir die unerbittliche, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, jüngster Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe **Friedrich Kirn, Bergesfreiter,** Inhaber der Ostmedaille, nach schwerer Verwundung am 8. Mai in einem Feldlazarett im Osten im Alter von 27 Jahren seine Augen für immer geschlossen hat. Du warst so jung, Du hast so früh, wie Dich gekannt, vergißt Dich nie. Unvergessen wird er in unseren Herzen weiterleben. In diesem Leid: Die Eltern: Jakob Kirn und Frau Maria, geb. Keller. Der Bruder: Jakob J. St. in Italien. Die Schwestern: Frau Marie Stadel, geb. Kirn mit Gatten J. St. im Osten und Kinder, Spielberg. Frau Christine Frey, geb. Kirn mit Gatten und Kind, Stammersfeld, Kathrine, Paula und Luise sowie alle Verwandten. Trauerfeier am Sonntag, 11. Juni 1944, 14 Uhr in der Kirche in Simmersfeld.

Egenhausen, den 8. Juni 1944.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel **Hermann Rath, Hflg.** in einem **Pionier-Batt.**, Inv. des G. R. II, des Sturm- und Fernwundtenabzeichners, der Ostmedaille und anderer Auszeichnungen, an den Folgen seiner am 31. Januar im Süden der Ostfront erlittenen schweren Verwundung am 5. Mai in einem Lazarett in Warschau im Alter von 25 Jahren gestorben ist. Auf dem Heidenriedhof in Warschau wurde er mit allen militärischen Ehren beigesetzt. In tiefer Trauer: Der Vater: **Wam Rath,** Schreinermeister. Der Bruder: **Fritz Rath J. St.** im Westen mit Frau Emilie, geb. Dönnemann mit Kindern. Die Schwestern: **Marla Bohner,** geb. Rath mit Gatten Gg. Bohner J. St. im Osten, **Rane Rath,** Luise Rath. Trauergottesdienst am Sonntag, 11. Juni 1944, 14 Uhr.

Eine schöne, 20 Wochen trüchtige Kuh

verkauft

Erhard Seeger, Grömbach

Eine junge Milch- u. Fahr-Kuh

11-12 Liter Milch gebend, verkauft

Gottlieb Lörcher, Sattler Neubulach

Verkaufe ein 14 Monate altes, eingetragenes Zuchttrind

Kotsched, wegen Krankheit

Georg Mönch, Landwirt Böfingen

Entlaufen

Ist mir mein Halbhund, schwarz mit gelben Abzeichen, auf den Namen „Stumper“ gehend. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gg. Lamparth, Grömbach